

AUTOREN

Lesung unter Polizeischutz

Die deutsche, in Italien lebende Autorin Petra Reski hat ihr heikles Werk „Mafia“ – im vergangenen Jahr beim Droemer Verlag in Deutschland erschienen und Gegenstand diverser Prozesse – nun auch in Italien veröffentlicht. In Deutschland war Reski von drei im Buch genannten Personen verklagt worden; sie hatte ihnen Nähe zur Mafia attestiert. Passagen des Werks mussten geschwärzt werden. Gegen die italienische Ausgabe des Buchs wettet nun der sizilianische Senator Marcello Dell'Utri. In einem Artikel der rechtsgerichteten italienischen Zeitung „Libero“ empört sich der enge Berlusconi-Vertraute darüber, dass der Anti-Mafia-Staatsanwalt Vincenzo Macrì das Vorwort für die italienische Ausgabe



GUNTHER GLEUCKLICH / LAIF

Reski

geschrieben habe: „Ein Staatsanwalt, der so etwas tut, unterstützt natürlich die haarsträubenden Lügen, die in dem Buch von Petra Reski enthalten sind. Die einzige Waffe, die mir zur Verfügung steht, ist die Klage.“ Geklagt aber hat Dell'Utri noch nicht. Womöglich liegt das daran, dass er zurzeit sowieso vor Gericht zu tun hat – nämlich als Beklagter. In Palermo läuft in zweiter Instanz ein Prozess gegen ihn, wegen Unterstützung der Mafia. Reskis Reportage-Buch nimmt vor allem die Geschäfte der Organisierten Kriminalität in Deutschland in den Blick. Die Autorin befindet sich gegenwärtig auf Lesetour in Italien mit Stationen in Rom, Mailand und Neapel: „Für Polizeischutz“, so sagt sie, „ist gesorgt.“

SPEKTAKEL

Absolute Giganten

Sie sind eine Art Daniel Düsentrrieb des Theaters: die Leute der französischen Kompagnie „Royal de Luxe“, die aus Schrott wahre Konstruktionswunder basteln. Die Truppe katapultiert das altbekannt-drollige Marionettentheater in eine neue Dimension; sie arbeitet mit Hightech-Puppen, die in keine Kiste mehr passen, absoluten Giganten, die ganze Städte zur Bühne machen. 2006 ließ „Royal de Luxe“ die Puppen in London tanzen, 2007 in Santiago de Chile, nun zeigt die Truppe solch eine Riesengeschichte erstmals in Deutschland: vom 1. bis 4. Oktober in Berlin, als zentrales Kulturereignis zum Jubiläum des Mauerfalls. Rund 1,6 Millionen Euro kostet die Inszenierung eines Märchens vom Wiederfinden nach langer Trennung, das die Träume der Zuschauer wecken soll. Die Franzosen bringen dafür zwei gigantische Gliederpuppen mit: den Großen Riesen, 9,5 Meter hoch und zweieinhalb Tonnen schwer, der einen Taucheranzug aus Lkw-Planen trägt und von 31 rotlivierten Helfern über Seilwinden durch Stadt und Fluss gezurt wird. Zudem die Kleine Riesin (5,5 Meter, 800 Kilogramm), die nicht nur läuft, sondern auch Motorroller und Boot fährt. Getrennt voneinander irren die



„Royal de Luxe“-Auftritt in Nantes

die Zuschauer wecken soll. Die Franzosen bringen dafür zwei gigantische Gliederpuppen mit: den Großen Riesen, 9,5 Meter hoch und zweieinhalb Tonnen schwer, der einen Taucheranzug aus Lkw-Planen trägt und von 31 rotlivierten Helfern über Seilwinden durch Stadt und Fluss gezurt wird. Zudem die Kleine Riesin (5,5 Meter, 800 Kilogramm), die nicht nur läuft, sondern auch Motorroller und Boot fährt. Getrennt voneinander irren die

KONZERTE

Benefiz für einen Oligarchen

Vor vier Jahren wurde er zu acht Jahren Arbeitslager in Sibirien verurteilt – der russische Milliardär Michail Chodorkowski soll, so die Anklage, neben anderen Vergehen in großem Stil Steuern hinterzogen haben. Nicht nur Beobachter aus dem Westen sahen in dem Prozess eine Racheaktion des Staates an dem regimekritischen Oligarchen, der es sich mit Wladimir Putin verscherzt hatte. Nun bekommt Chodorkowski Unterstützung von unerwarteter Seite. Am 29. Oktober wird es ein Benefizkonzert im Leipziger Gewandhaus geben, ebenjenem Gebäude, das Kurt Masur im heißen Herbst 1989 für die Demonstranten geöffnet hatte. Zur Aufführung kommt unter anderem die 4. Symphonie Arvo Pärts, die Chodorkowski gewidmet ist; Konzertmeister wird der lettische Star-Geiger Gidon Kremer sein. Die Einnahmen des Abends zu Ehren politisch Verfolgter gehen an ein Internat für bedürftige Kinder bei Moskau, das Chodorkowski 1994 gegründet hat.



Leipziger Augustplatz mit Gewandhaus



Chodorkowski

THOMAS PELÄUM / VISUM

PPS / REFLEX

MUSIK

„Vielleicht siegt die Moderne ja doch“

Alex Ross, 41, US-Musik-kritiker und Autor von „The Rest Is Noise. Das 20. Jahrhundert hören“ (Piper Verlag; 29,95 Euro), über den schlechten Ruf moderner E-Musik



DAVID MICHAEL

nismus verkörpert. Im Wettbewerb mit Jazz und später Rock und Pop unterliegen die meisten modernen Komponisten, die sich in der klassischen Tradition sehen.

SPIEGEL: Das Gehör ist ein direkter Sinn.

Ross: Das spielt sicher eine Rolle. Wir sehen ganz anders, als wir hören. Dissonanzen, die man in der Musik als die Entsprechung

zur Abstraktion in der Malerei verstehen kann, gehen direkter unter die Haut als etwa monochrome Farbflächen.

SPIEGEL: Die Orchestermusik des 20. Jahrhunderts gilt als kompliziert. Hat sie ein Imageproblem?

Ross: Auch. Denn ihre Stilmittel tauchen überall auf: in Soundtracks, in der populären Musik. Da stört sich niemand an Atonalität und Ähnlichem. Allerdings rücken immer mehr Werke des vergangenen Jahrhunderts in den Orchesterkanon ein. Vielleicht siegt die Moderne ja doch noch.

SPIEGEL: Mr. Ross, in allen Künsten hat die Moderne gewonnen, nur in der klassischen Musik nicht. Warum liebt jeder die abstrakten Bilder Mark Rothkos und hat Angst vor den dissonanten Klängen Karlheinz Stockhausens?

Ross: Das ist kein neues Phänomen. Die Liebe des Publikums zur Musik der Vergangenheit beginnt schon im 19. Jahrhundert. Bald nach ihrem Tod fangen Mozart und Beethoven an, Spielpläne zu dominieren. Es ist also kein Wunder, dass man zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Neuen gegenüber skeptisch ist. Das Alte war schon damals beliebter. Das ist in Literatur und Malerei anders. Außerdem gibt es den Aufstieg von Jazz, der für viele Menschen seit den Zwanzigern Moder-



PASCAL VICTOR / ARTCOMART

Riesen quer durch die Stadt, vorbei an Rotem Rathaus, Checkpoint Charlie und Potsdamer Platz, bis sie sich am Brandenburger Tor begegnen. Der Höhepunkt: eine gemeinsame Glücksparade entlang der Straße des 17. Juni.

Kino in Kürze



ZORRO FILM

Schüttler in „Es kommt der Tag“

„Es kommt der Tag“ erzählt von einer früheren Terroristin (Iris Berben), die sich ihrer Vergangenheit stellen muss. Ihre Tochter (Katharina Schüttler), die sie als Kleinkind zur Adoption freigegeben hatte, spürt sie in Frankreich auf, wo sie unter neuem Namen ein bürgerliches Leben führt. Die Regisseurin Susanne Schneider lässt zwei Rebellen aufeinanderprallen und macht daraus einen mitreißenden Konflikt der Generationen. Auf kleinstem Raum geht es um das große Ganze, um gesellschaftliche Verhältnisse, politisches Engagement und familiäre Verantwortung, um Wut, Verzweiflung und Liebe. Der Zuschauer sieht zwei Frauen zu, die einander so lange verletzen, bis sie spüren, dass sie aus dem gleichen Fleisch und Blut sind – seit langer Zeit das packendste Duell, das sich zwei deutsche Schauspielerinnen auf der Leinwand liefern.

„Die Entführung der U-Bahn Pelham 123“ ist das gelungene Remake eines Thrillers aus dem Jahr 1974. Damals war New York dreckig, gefährlich und pleite; heute sind die U-Bahnen Graffiti-

frei, doch die Angst vor einem neuen Terroranschlag sitzt tief. Vor dem Hintergrund dieser Paranoia inszeniert Regisseur Tony Scott („Top Gun“) ein spannendes Duell: Ein stiernackiger Gangster (John Travolta) und seine Komplizen bringen einen Zug in ihre Gewalt, fordern zehn Millionen Dollar Lösegeld und drohen mit der Ermordung der Geiseln. Der Fahrdienstleiter (Denzel Washington) in der New Yorker Metro-Zentrale versucht, die Eskalation zu verhindern. Ein Kampf gegen die Uhr beginnt, Gelegenheit für Travolta, seinen Zeitmesser oft und groß ins Bild zu halten – übrigens ebenjene Marke, für die er auch in Anzeigen wirbt.



SONY PICTURES

Travolta in „Die Entführung der U-Bahn Pelham 123“